Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 11 (2004)
Heft: 126

Artikel: Grüsse aus der Unendlichkeit
Autor: Brunnschweiler, Sabina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885334

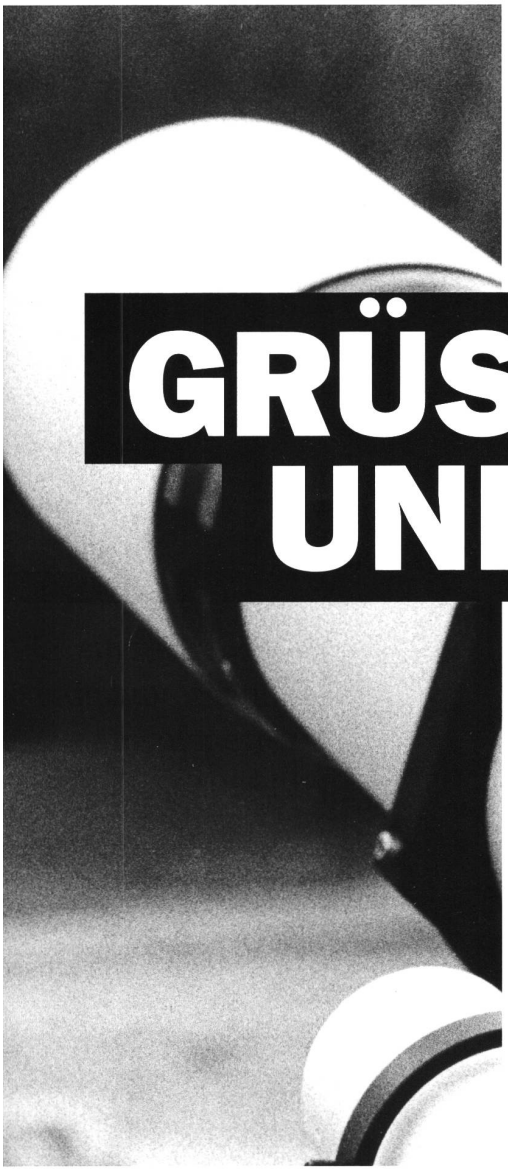
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



GRÜSSE AUS DER UNENDLICHKEIT

Um einen Venustransit zu beobachten, stiegen die ersten Weltraumforscher mit aufs Schiff von James Cook. Heute geht das zwar alles bequemer, etwa in der Sternwarte Antares in Gossau. Doch Sterngucker brauchen noch immer Geduld: Auf den letzten Transit am 8. Juni warteten sie immerhin 121 Jahre. Berufsastronom Men Schmidt berichtet.

VON SABINA BRUNNSCHWEILER

decken. Der Bub war sonst nicht ins Bett zu bringen. Mit zwölf Jahren kaufte er sich dann sein erstes Teleskop. Durch das kleine Fernrohr konnte er bereits die Jupitermonde anschauen oder den Ring des Saturns, Krater auf dem Mond, den Orionnebel, Doppelsterne, sogar einige ferne Galaxien und Kugelsternhaufen. Und je mehr er sah, desto eifriger betrieb er seine Forschungen. Die Frage, wie die Welten dort oben beschaffen sind, liess ihn nicht mehr los.

Später absolvierte Schmidt eine Lehre als Hochbauzeichner, zog aus den Bündner Bergen, wo er aufgewachsen war, ins «Flachland» und arbeitete hier über zwanzig Jahre lang als Bauleiter. An den Sternen blieb er aber dran. Er verschlang Bücher, besuchte Kurse, knüpfte Kontakte zu Fachleuten an Universitäten und wurde so selber zum Experten. Heute ist er Publizist und Ausstellungsmacher, hält Vorträge zu Themen aus Astronomie und Raumfahrt und berichtet fürs Schweizer Radio und Fernsehen DRS. Vor drei Jahren hat er schliesslich ein Angebot der FISBA Optik AG in St.Gallen angenommen und betreut seither Astronomie- und Raumfahrtprojekte. Das Unternehmen hat in den letzten Jahren durch die Entwicklung einer Kameraoptik für die Mission ‹Venus Express› Aufsehen erregt. Den 46-jährigen freuts, dass er sein Hobby nun ganz zum Beruf gemacht hat. Trotzdem gehört auch seine Freizeit weiterhin den Sternen: Als Präsident des Vereins Antares gibt er in der Sternwarte Kurse für Mitglieder, macht Gruppenführungen und organisiert Anlässe, wenn astronomische Ereignisse anstehen.

Wenn die Venus kommt

Am 8. Juni dieses Jahres zog die Venus vor der Sonne durch. Erstmals seit 121 Jahren. Zuerst zeigte sich ein kleiner Hick, der langsam zu einem schwarzen Pünktchen anwuchs und einen Kreis vor der Sonne zog. Antares stellte der Öffentlichkeit Teleskope mit Sonnenschutz zur Verfügung, einen Sonnenfeldstecher und Spezialsonnenbrillen. Zudem wurde das Spektakel auf der Antares-Internetseite übertragen. Eine halbe Stunde vor dem Erscheinen der Venus waren alle Vorbereitungen getroffen. Und dann warteten sie. Schmidt strahlt bei der Erinnerung: «Ich mag diese Spannung, die Adrenalinschübe, bis es soweit ist.»

Als sich die Venus pünktlich zeigte, knallten aber keine Korken. Keine Umarmungen, keine Jubelschreie. «In solchen Momenten wird eher gefachsimpelt», sagt Schmidt. Der Venustransit bot ihm und seinen Kollegen eine wissenschaftliche Spielerei: Astronomen waren bereits im 16. Jahrhundert auf die Idee gekommen, dass durch Messungen des zeitlichen Ablaufs eines Venustransits der Abstand zwischen Erde und Sonne zu berechnen sei. Im 18. Jahrhundert wurde die Distanz auf diese Weise erstmals grob ermittelt. Obwohl sie dank Radarmessungen heute genau bekannt ist, wiederholten Astronomen in ganz Europa nun die Messung in der Tradition ihrer Vorgänger und verglichen die Resultate untereinander. Wer dem tatsächlichen Wert am näch-

«Ich mag diese Spannung, die Adrenalinschübe, bis es soweit ist.»

sten kam, hatte gewonnen. Am liebsten erzählt Schmidt aber von den Strapazen und Leistungen seiner Vorgänger. Etwa von dem alten englischen Weltraumforscher Charles Green, der im 18. Jahrhundert mit Captain James Cook nach Tahiti mitfuhr, um von dort aus einen Venustransit zu beobachten. Der Mann verstarb noch vor der Heimkehr. Andere fuhren nach Sibirien, nahmen ebenfalls eine jahrelange Reise auf sich. Und nicht selten bekamen sie das Ereignis gar nicht zu sehen. Entweder war der Himmel bedeckt. Oder sie gerieten mit dem Segelschiff in eine Flaute und trafen Tage oder Wochen zu spät ein. Der Astronom Le Gentil, der 1761 nach Mauritius gereist war, hatte den Planeten ebenfalls knapp verpasst. Acht Jahre später war von dort aus aber wieder ein Venustransit zu beobachten. Deshalb entschied er sich zu bleiben und darauf zu warten.

Unendliche Tiefe des Weltalls

Auch Men Schmidt hat für seine Leidenschaft schon grosse Strecken zurückgelegt. In den achtziger Jahren, als die Amerikaner an den «äusseren» Planeten Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun vorbei flogen, reiste er nach Kalifornien, um Live-Bilder anzuschauen, die von der Raumsonde aus in die Bodenstation übertragen wurden. «Stellen Sie sich vor, ich gehörte zu den ersten zweihundert Menschen, die sahen, wie es auf dem Neptun aussieht.» Als grössten Moment seiner Astronomenlaufbahn bezeichnet Schmidt heute aber die totale Sonnenfinsternis vom 11. August 1999. Für dieses Erlebnis war er ins Süddeutsche gereist. Eine stockdunkle Wand sei blitzartig übers Land gezogen. Das hat ihn derart fasziniert, dass er seither die feste Absicht trägt, dies noch einmal zu erleben. Schmidt wird dafür auf eine Finsternis in Asien oder Afrika warten müssen. Kein Mensch sieht in seiner näheren Umgebung eine totale Sonnenfinsternis zweimal.
Im Zeitalter der Raumfahrt sind solche Strecken für Astronomen natürlich ein Klacks. Ein von der FISBA entwickeltes optisches System ist zurzeit mit der Raumsonde Rosetta unterwegs zum Kometen Churyumow-Gerasimenko. Die Sonde ist am 2. März dieses Jahres gestartet. Erst 2015 wird man auf der Erde aber Bilder des Kometen empfangen können. Men Schmidt macht Sprüche, dass er es noch knapp vor seiner Pensionierung schaffen wird, die Aufnahmen zu sehen. Er denkt oft an Rosetta. Gerade weil er auf die Daten des letzten Raumfahrtprojekts, der Mission ‹Mars Express›, vergebens gewartet hat. Während die eine Sonde laufend Messdaten zur Ende schickt, ist deren Begleiter Beagle spurlos verschwunden. Und ausgerechnet Beagle ist mit der St.Galler Kameraoptik bestückt.

Erholsame Langsamkeit

Seit die Sternwarte Antares eröffnet ist, kommt Schmidt als Kursleiter oder Referent vorbei. Aber bisher hat er es nicht ein einziges Mal geschafft, hier für sich allein den Weltraum zu beobachten. Dem Geschäftsmann fehlt die Zeit. Ab und zu nehme er in einer klaren Sternennacht, wenn er von der Arbeit nach Hause komme, sein privates Teleskop aus dem Schrank. Dann spürt er den Sog wieder und muss dieses oder jenes Funkeln am Himmel genauer studieren. In diesen Momenten liebt er die Langsamkeit am Sternenhimmel. Es ist ja nicht so, dass sich ständig was bewegt dort oben. Hauptsächlich sehen wir von der Erde aus statische Bilder durchs Teleskop. Veränderungen im Weltall sind nur verzögert zu beobachten. «Das ist meine Erholung», sagt Men Schmidt.

Sabina Brunnschweiler, 1975 im Sternzeichen des Stiers geboren, ist Redaktorin von Saiten.